

Chef/vom Dienst.  
42 800/2971. (Durchwahl)  
Montag bis Freitag 7.30 bis 19 Uhr,  
Samstag 10 bis 17 Uhr,  
Sonn- und Feiertag 12 bis 17 Uhr,  
übrige Zeit: Tonband

# rathauskorrespondenz

gegründet 1861

# rk

Verlags- und Informationsdienst (Mf 53), Rathaus, 3. Stiege, 1082 Wien, Redaktion: Rathaus,  
3. Stiege, 1082 Wien, Telefon 42 800/2971 Durchwahl, Telex 133240, Chefredakteur Dr. Rudolf Gerlich, Verlags- und Herstellungsort Wien.  
Gesetzt in der Helvetica 11 Punkt, Zeilenbreite 12,5 cm, ca. 70 Anschläge/Zeile. Auf Recyclingpapier gedruckt

Mittwoch, 1. Juni 1988

Blatt 1072

Heute in der „RATHAUSKORRESPONDENZ“:

## Kommunal/Lokal:

- Rundgang durch die U 6-Station „Philadelphiabrücke“ (1073)
- Smejkal: Die Kinder vom Karlsplatz brauchen die Toleranz und die Hilfe der Gesellschaft (1074)
- Grenzen der Spezialisierung in der Medizin (1076/1077)
- Woche der Wiener Berufsschulen (1078/1079)
- Mit den Verkehrsbetrieben zu Michael Jackson (nur FS)

## Bezirke:

- Sitzungen von Bezirksvertretungen (1073)

## Kultur:

- 65. Geburtstag von Trude Marzik (1075)

## **Rundgang durch die U 6-Station „Philadelphiabrücke“**

### **Am Tramwaytag wieder Tunnelführungen**

Wien, 1.6. (RK-KOMMUNAL) Die bei vergangenen Anlässen sehr beliebten Tunnelführungen durch U-Bahn-Baustellen finden anlässlich des Tramwaytages wieder statt: Diesmal ist es die künftige Station „Philadelphiabrücke“ der U 6, die im Rohbau bereits fertig ist und besichtigt werden kann.

Am 4. Juni gibt es von 10 bis 16 Uhr solche Führungen. Treffpunkt ist die U-Bahn-Baukanzlei am Meidlinger Schedifkaplatz, wo durchgehend Vorführungen von Filmen über den U-Bahn-Bau stattfinden (alle halben Stunden — bei Bedarf auch öfter). Dabei wird die zukünftige Gestaltung des Schedifkaplatzes vorgestellt, die in ihren Umrissen schon erkennbar ist. Der Innenausbau der Station Philadelphiabrücke ist bereits weit fortgeschritten, Wand- und Bodengestaltung können schon besichtigt werden. Ebenso sind die Verbindungen zu den anderen Verkehrsmitteln in diesem Bereich, vor allem zur Schnellbahn, schon zu begutachten. In diesem Stationsbereich bis zu den Tunnels des Abschnittes Pottendorfer Straße hin können auch sehr gut geschlossene und offene Bauweise nebeneinander vorgeführt werden.

Der Tramwaytag hat diesmal als Hauptveranstaltungsort die Remise Speising in der Hetzendorfer Straße 188. Dort gibt es neben viel Information seitens der Wiener Verkehrsbetriebe auch ein buntes Veranstaltungsprogramm. Am Tramwaytag gilt von neun Uhr bis Betriebsschluß Freifahrt in der Kernzone 100 mit einem in den Informations- und Vorverkaufsstellen erhältlichen Festtagsfahrchein. (Schluß) roh/bs

## **Sitzungen von Bezirksvertretungen**

### **Sitzung der Bezirksvertretung Margareten**

Wien, 1.6. (RK-BEZIRKE) Im Sitzungssaal des Amtshauses, 5, Schönbrunner Straße 54, findet am Dienstag, dem 14. Juni, 17 Uhr, eine Sitzung der Bezirksvertretung Margareten statt.

### **Sitzung der Bezirksvertretung Mariahilf**

Im Festsaal der Bezirksvorstehung, 6, Amerlingstraße 11, findet am Mittwoch, dem 15. Juni, 17 Uhr, eine Sitzung der Bezirksvertretung Mariahilf statt.

### **Sitzung der Bezirksvertretung Neubau**

Die nächste Sitzung der Bezirksvertretung Neubau findet am Mittwoch, dem 15. Juni, um 16 Uhr im Amtshaus 7, Hermannsgasse 24-26, 1. Stiege, 2. Stock, Zimmer 208, statt.

### **Sitzung der Bezirksvertretung Floridsdorf**

Die nächste Sitzung der Floridsdorfer Bezirksvertretung findet am Dienstag, dem 21. Juni, um 15 Uhr, im Sitzungssaal der Bezirksvorstehung 21, Am Spitz 1, 2. Stock, statt. (Schluß) red/bs

## **Smejkal: Die Kinder vom Karlsplatz brauchen die Toleranz und Hilfe der Gesellschaft**

**Tag des Lebens ist ein Anlaß über sozial Benachteiligte nachzudenken**

Wien, 1.6. (RK-KOMMUNAL) Um Toleranz, Verständnis und Hilfe für die „Kinder vom Karlsplatz“ appellierte Vizebürgermeister Ingrid SMEJKAL anläßlich des „Tag des Lebens“ am 1. Juni an die Wienerinnen und Wiener.

Gerade Wien, mit seinem ausgezeichnet funktionierenden und überaus dichten sozialen Netz, sei mit vergleichsweise geringen derartigen Problemen konfrontiert, betrachte man andere europäische Hauptstädte, sagte Smejkal gegenüber der „RATHAUSKORRESPONDENZ“. Man müsse sich der Tatsache bewußt sein, daß Phänomene, die weltweit bestünden, in Wien nicht ausgeradiert werden könnten. Man dürfe vor den Problemen der Menschen am Karlsplatz nicht kapitulieren, solle sie aber auch nicht zahlenmäßig überschätzen.

Wien sei seit Jahren mit Hilfe von Sozialarbeitern und allen zur Verfügung stehenden Hilfseinrichtungen darum bemüht, Hilfe zur Selbsthilfe für diese sozial schwer benachteiligte Gruppe von Menschen zu leisten. Neben finanziellen Hilfen und intensiver sozialarbeiterischer Betreuung, die bereits bei ersten, z.B. in der Familie auftretenden Krisen und nicht erst am Karlsplatz beginnen müssen, müsse man sich aber auch auf das Verständnis und die Toleranz der Bevölkerung stützen. Sie sei überzeugt, unterstrich Smejkal, daß die Hilfe zur Selbsthilfe, die z.B. die Streetworker und Sozialarbeiter der Stadt Wien leisteten, ein besseres und menschenwürdigeres Programm seien, als die von vielen Seiten geforderten Maßnahmen, wie sie das Berliner bzw. Münchner Modell der Sozialhilfe darstellten. Man könne diesen Menschen weder ihren Aufenthalt noch einen Arbeitsplatz verordnen, sondern nur anbieten, was die Stadt Wien auch tue, meinte Smejkal. Zwangsmaßnahmen seien keine Alternative. Man werde versuchen, bestehende Projekte für Langzeitarbeitslose und Jugendliche mit Problemen weiter auszubauen. Ziel aller Betreuungs- und Hilfsmaßnahmen müsse aber die Hilfe zur Selbsthilfe und nicht das „Aufbewahren“ gefährdeter Mitglieder der Gesellschaft sein. Man dürfe, erklärte Smejkal abschließend, über den derzeit akuten Problemen aber vorbeugende Maßnahmen, wie sie durch die Aktivitäten des Jugend- und Sozialamtes gesetzt würden, nicht übersehen. Jeder einzelne müsse in einer funktionierenden Gemeinschaft darum bemüht sein, Probleme dann zu erkennen, wenn sie erstmals auftreten, und nicht erst dann zur Kenntnis zu nehmen, wenn sie sich auf dem Karlsplatz der Öffentlichkeit präsentieren. Die Verantwortung, die Familien, Lehrer, Nachbarn usw. gegenüber diesen jungen Menschen hätten, könne nicht zur Gänze von öffentlichen Einrichtungen ersetzt werden. (Schluß) jel/bs

## **65. Geburtstag von Trude Marzik**

Wien, 1.6. (RK-KULTUR) Die Mundartdichterin Trude Marzik wurde am 6. Juni 1923 in Wien geboren. Von Beruf Angestellte, veröffentlichte sie 1971 erstmals unter dem Titel „Aus der Kuchlkredenz“ einen Band mit Mundartgedichten. Es folgten 1971 „A bissl Schwarz a bissl Weiss“. 1973 „Parallelgedichte“, 1974 „Trude Marziks Wunschbüchl“, 1976 der Lyrik- und Prosaband „Zimmer, Kuchl, Kabinett“, 1979 „Das g'wisse Alter“ und 1981 „A Jahr is bald um“.

Trude Marzik schrieb auch Texte für zahlreiche Lieder und Chansons sowie, gemeinsam mit Fritz Muliari, das Buch „Wenn Sie mich fragen“. 1984 erschien der Prosaband „Hochzeitsreise '45“, in dem die Autorin ihren Erinnerungen an das Kriegsende nachgeht.

1986 hat die Autorin das „Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien“ erhalten. (Schluß) red/gg

## **Grenzen der Spezialisierung in der Medizin**

### **Stacher für Trennung von Lehre und Forschung**

Wien, 1.6. (RK-KOMMUNAL) Im Rahmen der Aktion „Medizin und Gesundheit 2000“ fand Dienstag im Wiener Rathaus ein Diskussionsabend zum Thema „Grenzen der Spezialisierung“ statt. Gesundheitsstadtrat Univ.-Prof. Dr. Alois STACHER stellte fest, daß sich die Medizin in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten immer mehr spezialisiert habe. Zum Teil ist das eine Folge der medizinischen Entwicklung, zum Teil auch eine Folge der Erfahrung, die zur Diagnose und Behandlung schwieriger oder seltener Krankheiten erforderlich ist. Man muß aber doch darüber diskutieren, wie weit die Spezialisierung noch gehen kann.

Er sei zum Beispiel dagegen, so Stacher, daß spezialisierte psychosomatische Abteilungen eingerichtet werden, weil die Psychosomatik die gesamte Medizin betrifft, also überall berücksichtigt werden muß. Ähnlich problematisch sei die Spezialisierung in geriatrischen Abteilungen, weil ältere Menschen häufig nicht nur eine, sondern mehrere Krankheiten haben.

Der Gesundheitsstadtrat warf auch die Frage auf, ob die wissenschaftliche Forschung, die Lehre und die Betreuung der Patienten im Spitzenniveau heute überhaupt noch von einer Person wahrgenommen werden können. Es gebe eben Mediziner, die ein größeres Talent zur Forschung haben, und andere, denen mehr die Lehre und der Unterricht am Krankenbett liegt. Man sollte über eine Trennung der Funktionen nachdenken und auch darüber, wie man das Image der Lehre auf der Universität anheben könnte.

Eine echte Chance für eine neue Wiener medizinische Schule sieht Professor Stacher in einer Verbindung der Schulmedizin mit der komplementären (alternativen) Medizin. Ohne die Spezialisierung in Frage zu stellen, darf die Medizin nie nur Teile des Körpers sehen, sondern muß immer den gesamten Organismus erfassen.

### **Absehbare Gremien des Spezialisierens**

Der Vorstand der II. Medizinischen Universitätsklinik in Wien, Univ.-Prof. Dr. Georg GEYER, sprach über die „Heute absehbaren Grenzen der Spezialisierung“. Professor Geyer erklärte, daß die Struktur der Kliniken im alten Allgemeinen Krankenhaus vielfach kritisiert worden sei. Daher sei auch eine Neustrukturierung für das neue AKH erarbeitet worden, die wahrscheinlich das medizinische System in ganz Österreich beeinflussen werde. Er unterstrich, daß die Notwendigkeit der Spezialisten in der Medizin außer Frage stehe. Das gelte sowohl für die Forschung wie auch für die Versorgung der Patienten. Spezialisten hätten ein großes Wissen auf einem bestimmten Krankheitsgebiet und auch eine besondere Fertigkeit bei der Behandlung der Patienten, etwa beim Einsatz medizinisch-technischer Geräte zur Diagnose oder zur Therapie.

Bezogen auf das Beispiel der internen Medizin, betonte Professor Geyer aber, daß es in keinem Krankenhaus möglich sei, die Versorgung nur mit Spezialisten durchzuführen. Etwa die Hälfte der Bettenkapazität sollte allgemeinen Einheiten, also der Breitenversorgung zur Verfügung stehen. Es müsse sozusagen eine breite, allgemeine internistische Muttereinheit vorhanden sein. Die Ärzte sollten zum Beispiel im Rotationsprinzip in den Spezialeinheiten arbeiten, sie müßten aber in der allgemeinen Einheit ausgebildet werden. Es müsse das Gesamtgebiet gelernt werden.

Außerdem sei zu beachten, daß reine Spezialisten nur in einer beschränkten Zahl gebraucht werden. Diese Zahl müsse geplant werden, um Fehlentwicklungen zu verhindern. Ebenso sei zu bedenken, daß die Spezialisierung vermehrte Kosten hervorrufe. Man müsse daher in jedem Fall über-

prüfen, ob eine weitere Spezialisierung notwendig sei, da sie zu einem Kostenfaktor werde.

### **Spezialisierungstendenzen im 19. Jahrhundert**

Vorher hatte der Vorstand des Instituts für Geschichte der Medizin an der Universität Wien, Univ.-Prof. Dr. Helmut WYKLICKY, die „Spezialisierungstendenzen der Wiener medizinischen Schule im 19. Jahrhundert“ aufgezeigt. Der Vortragende erinnerte daran, daß es noch um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert in Wien nur eine interne, eine chirurgische und eine geburtshilfliche Klinik gegeben hat. Allerdings habe die medizinische Fakultät damals nicht nur die Professoren umfaßt, sondern alle praktizierenden Doktoren. Die Fakultät sei als zugleich Lehrinstitution und Standesorganisation gewesen.

Anfang des 19. Jahrhunderts seien an der Universität nach und nach Lehrkanzeln entstanden, die später Ausgangspunkt für die Entwicklung von Spezialfächern geworden seien. Als markante Daten nannte Prof. Wylicky:

- 1812 Einrichtung einer Universitätsklinik,
- 1821 außerordentliche Vorlesungen über Zahnheilkunde,
- 1837 Einrichtung des ersten Kinderspitals, aus dem sich später die Universitäts-Kinderklinik entwickelte,
- 1845 selbständige Abteilung für Hautkrankheiten,
- 1849 Abteilung für Syphiliskranke (diese beiden Fächer wurden später zusammengelegt),
- 1870 Gründung der ersten laryngologischen Klinik der Welt im AKH,
- 1870 Gründung der psychiatrischen Klinik,
- 1873 Gründung der Universitäts-Ohrenklinik als erste dieser Art auf der Welt.

Von der Chirurgie begannen sich im 19. Jahrhundert die Urologie und die Orthopädie abzuspalten, blieben aber noch in engem Zusammenhang mit dem Mutterfach. Auch die Fächer Anästhesiologie und Strahlenheilkunde haben ihre Wurzeln noch im 19. Jahrhundert. (Schluß) sc/bs

Forts. von Blatt 1076

## Woche der Wiener Berufsschulen 1988

Wien, 1.6. (RK-KOMMUNAL) Viel Information über die Berufsausbildung in den Wiener Berufsschulen, einen Überblick über die Leistungen der Berufsschüler, Ausstellungen und Sonderveranstaltungen gibt es im Rahmen der „Woche der Wiener Berufsschulen 1988“, die vom 6. bis 11. Juni stattfindet. Über das Programm der Woche der Wiener Berufsschulen 1988, über die Ausbildung an den Wiener Berufsschulen, zukünftige Entwicklungen in der Berufsbildung und das Modernisierungsprogramm für die 34 Wiener Berufsschulen, die rund 28.000 Schülerinnen und Schüler besuchen, berichteten Vizebürgermeister Ingrid SMEJKAL und der amtsführende Präsident des Stadtschulrates für Wien, NAbg. Prof. Hans MATZENAUER, Mittwoch in einer Pressekonferenz. Das Motto der diesjährigen „Woche der Wiener Berufsschulen“ lautet „Berufsschule — aktueller denn je!“. Informationen über das Programm der Woche der Wiener Berufsschulen gibt es bei der Wiener Stadtinformation.

### „Berufsschule – aktueller denn je!“

Die zahlreichen Veranstaltungen in der „Woche der Wiener Berufsschulen 1988“ sind ein eindrucksvoller Beweis für die Leistungen der Berufsschulen in Wien, sagte Präsident Matzenauer.

Trotz der ausgezeichneten Ergebnisse der Unterrichtsarbeit an den Berufsschulen sind für die Zukunft aber grundlegende Veränderungen notwendig, die die Schülerinnen und Schüler auf die künftigen Anforderungen der Berufswelt vorbereiten sollen. Strukturelle und inhaltliche Erneuerungen und Anpassungen werden dabei unerlässlich sein, kündigt Matzenauer an.

### Neue Bildungsinhalte berücksichtigen

Die Ausbildung von Lehrlingen wird der Tendenz Rechnung tragen müssen, daß in Zukunft kein Arbeitnehmer seine gesamte Berufszeit in einem Beruf absolvieren wird. Berufsbilder mit ähnlichen Inhalten sollen deshalb zu Berufsfeldern zusammengefaßt werden. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung könnte ein Berufsgrundbildungsjahr sein, in dem die notwendigen Grundqualifikationen vermittelt werden.

Ebenso müssen neue Bildungsinhalte (z. B. EDV, Mikroelektronik) verstärkt berücksichtigt und bestehende Inhalte (z. B. Sprachen) erweitert werden. Deshalb soll für die Zukunft eine entscheidende Erweiterung der Berufsschulzeit angestrebt werden.

### Europareife der Berufsbildung

Die in letzter Zeit geführten Diskussionen über die „Europareife der Berufsbildung“ dürfen nicht auf die höheren Schulen beschränkt bleiben. Die Europareife wird zu einem großen Teil von der Anhebung der Ausbildung im dualen Bildungssystem — schulische und betriebliche Ausbildung — abhängen. Durch eine deutliche Aufwertung der Berufsschule kann sichergestellt werden, daß Österreich auch in einem größeren Wirtschaftsraum konkurrenzfähig bleibt, unterstrich Matzenauer.

### Modernisierung der Wiener Berufsschulen

Möglichst gute Lernbedingungen und eine optimale Lehreraus- und -fortbildung sind ein wichtiger Teil des pädagogischen Konzeptes der Wiener Berufsschulen, die im Rahmen des dualen Ausbildungssystems grundlegende theoretische Kenntnisse vermitteln, die betriebliche Ausbildung fördern und ergänzen und die Allgemeinbildung der Berufsschüler erweitern sollen, führte Vizebürgermeister Ingrid Smejkal aus. Als Schulerhalter trägt die Stadt Wien diesen Zielen mit einem umfangreichen Neubau- und

Modernisierungsprogramm Rechnung. Die 34 Wiener Berufsschulen mit rund 28.000 Schülern sind derzeit in 15 Gebäuden untergebracht. In vielen dieser Schulgebäude wurden in den letzten Jahren grundlegende Renovierungsarbeiten durchgeführt und umfassend modernisiert:

- Modernisierung der Berufsschule für Industriekaufleute 16, Panikengasse im Jahr 1978; Kostenaufwand: 15,4 Millionen Schilling
- Adaptierung eines ehemaligen Fabriksgebäudes 7, Apollogasse als 4. Zentralberufsschulgebäude für die Berufsschulen für Maschinenschlosser, Mechaniker und Optiker sowie Fertigungstechnik im Jahr 1980; Kostenaufwand: 130 Millionen Schilling
- Adaptierung eines ehemaligen Volksschulgebäudes 15, Meiselstraße für die Berufsschule für Bürokaufleute im Jahr 1983; Kostenaufwand: 21 Millionen Schilling
- Adaptierung eines ehemaligen Hauptschulgebäudes 13, Amalienstraße für die Berufsschule für Einzelhandel I mit einem voraussichtlichen Kostenaufwand von insgesamt 42 Millionen Schilling.

#### **Rund 280 Millionen Schilling für die „Mollardburg“**

Im größten der derzeit vier Zentralberufsschulgebäude in der Mollardgasse 8 in Mariahilf werden seit rund 14 Jahren im Zuge eines großangelegten Modernisierungsprogrammes Instandsetzungsarbeiten vorgenommen. Für die Arbeiten, die im 1. Zentralberufsschulgebäude bisher durchgeführt wurden, sind rund 144 Millionen Schilling aufgewendet worden. Die Gesamtkosten für die Renovierung und Modernisierung der „Mollardburg“ werden rund 280 Millionen Schilling ausmachen, berichtete Smejkal.

Rund 340 Millionen Schilling wird der Gesamtkostenaufwand zur Modernisierung des aus dem Jahr 1925 stammenden 2. Zentralberufsschulgebäudes in der Hütteldorfer Straße 7-17 in Rudolfsheim-Fünfhaus betragen.

#### **Im 5. Zentralberufsschulgebäude wird ab Herbst unterrichtet**

Für die Lehrlinge der KFZ-Berufe, das sind rund 3.000 Schüler, wird ab Herbst dieses Jahres ein neues — das fünfte — Zentralberufsschulgebäude zur Verfügung stehen, kündigte Vizebürgermeister Smejkal an. Die Kosten für dieses 5. Zentralberufsschulgebäude in der Scheydgasse 40 in Floridsdorf werden, einschließlich Grund- und Finanzierungskosten, insgesamt rund 470 Millionen Schilling betragen.

Weitere Modernisierungsvorhaben betreffen die Berufsschule für Gärtner und Floristen sowie die derzeit noch im 1. Zentralberufsschulgebäude untergebrachte Berufsschule für Bäcker und Konditoren und die Berufsschule für das Gastgewerbe.

Auch die technischen Einrichtungen in den Wiener Berufsschulen werden laufend verbessert und modernisiert. So wurden für die Anschaffung von Geräten für den EDV-Unterricht an den kaufmännischen Berufsschulen in den letzten zwei Jahren rund 2,3 Millionen Schilling aufgewendet. (Schluß) jel/gal